

Ethik-Leitlinien für die Forschung

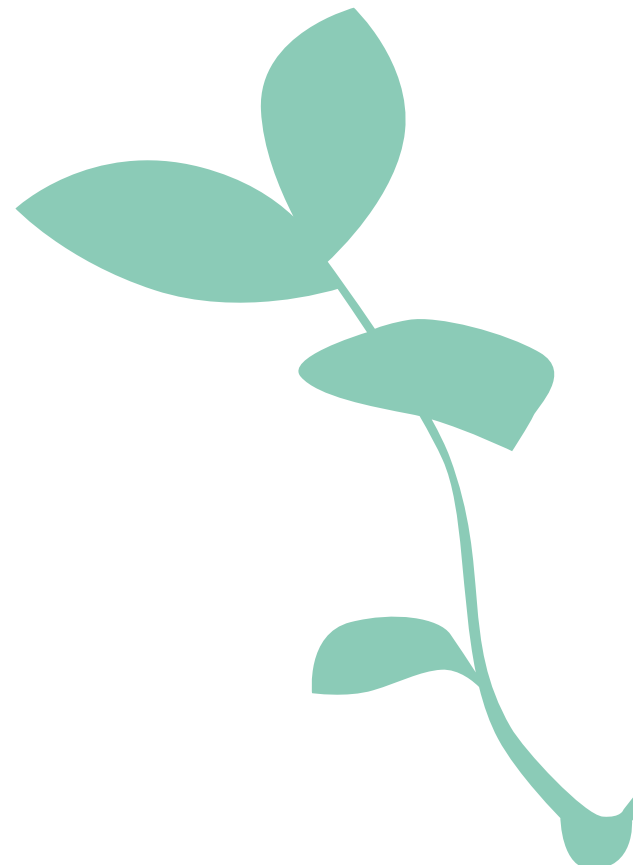
in der JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH

ἔθoς



Inhaltsverzeichnis

1. Präambel	3
2. Ethische Aspekte der Forschungslandschaft und des Forschungsprozesses	6
3. Wertkonflikte und Prioritätsregeln	11
4. Die lernende Ethik-Initiative bei JOANNEUM RESEARCH	13



1. Präambel

Ethik erfordert – über eine allgemeine Rede hinaus – konkrete Verankerungen. Dies gilt auch im Unternehmen JOANNEUM RESEARCH. Dafür bedarf es des Aufbaus eines individuellen Forschungsethos für die einzelnen im Unternehmen tätigen Personen, besonders wenn sie sich in leitender Funktion befinden. Zugleich ist es notwendig, eine institutionelle Ethik für das Unternehmen JOANNEUM RESEARCH zu entwickeln, die als Orientierung für die Forschungsarbeiten und als Vorbild für andere Forschungseinrichtungen dienen kann. Dieses Ziel soll durch die »lernende Ethik-Initiative JOANNEUM RESEARCH« angestrebt werden.

Die hier vorliegenden Leitlinien betreffen die Arbeit der Forscherinnen und Forscher der JOANNEUM RESEARCH und wurden dafür entwickelt. Sie können nur dann mit Leben erfüllt werden, wenn alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens an der Arbeit der Forscherinnen und Forscher Anteil nehmen und sie bei ihren ethischen Reflexionen mit ihren Wertauffassungen und Lebenserfahrungen begleiten und unterstützen. Mit dieser Einbeziehung aller im Unternehmen Tätigen soll verhindert werden, dass das Streben nach wissenschaftlichen Ergebnissen allein zur einseitigen Orientierungsvorgabe wird. Auch dürfen Ergebnisse von Forschung nicht vorschnell zu ethischen und gesellschaftlichen Normen gemacht werden.



.....

Folgende Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung machen für JOANNEUM RESEARCH eine verstärkte Ausrichtung an ethischen Grundsätzen wichtig:

- das immer tiefere Eingreifen der Forschung in die Grundlagen natürlicher und gesellschaftlicher Systeme und des menschlichen Lebens selbst, mit der Schwierigkeit, die Folgen dieser Eingriffe zu überblicken;
- die rasche und in ihrer Gesamtheit unüberschaubare Entwicklung in Wissenschaft, Forschung und Technik;
- die Tatsache, dass sich in einer »Multioptionsgesellschaft« mit dem Wegfall von früher handlungsleitenden Traditionen verstärkt Optionen, also neue Möglichkeiten auftun, mit denen man nun ethisch verantwortlich umgehen muss: Bei immer mehr Forschungsprojekten sind moralisch relevante Entscheidungen zwischen Optionen zu treffen, die jede für sich mit erheblichen Risiken und Unsicherheiten im Hinblick auf ihre Konsequenzen behaftet ist. Dabei geht es meistens nicht um ein klares Ja oder Nein, sondern um ein Eher oder Eher-Nicht. Erst der Vergleich entscheidet in vielen Fällen über die Wahl der Option;
- die Konzentration und Spezialisierung von Forschung auf immer kleiner werdende Ausschnitte der Welt, wie sie uns erscheint, was unter anderem die Schwierigkeit mit sich bringt, die Auswirkungen der Forschung auf das Ganze der Welt und der Gesellschaft abzuschätzen, besonders dann, wenn die Umweltbedingungen unterschiedlich sind;

- die zunehmenden ökonomischen Erfolgs- und Verwertungszwänge, denen Wissenschaft und Forschung unterworfen werden;
- die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Beschäftigung mit globalen, umfassenden Fragestellungen, welche die Gefahr in sich birgt, die konkreten, kleinräumigen Lebensbedingungen der Menschen zu vernachlässigen;
- die verstärkte Internationalisierung, die mit dem Überschneiden verschiedener Rechtssysteme, Kulturräume, Wertesysteme und Moralvorstellungen und daher mit teilweisen rechtlichen Leerstellen, Regelungslücken und Unschärfen verbunden ist.

Diese und andere Entwicklungen haben JOANNEUM RESEARCH veranlasst, sich Ethik-Leitlinien zu geben, die das Ziel verfolgen, für das wissenschaftliche und forschersiche Vorgehen ethische Bezugspunkte und Vorgehensweisen anzugeben. Diese ethischen Perspektiven dienen der Orientierung, sowohl für die einzelne Forscherin und den einzelnen Forscher wie auch für die Forschungsgesellschaft JOANNEUM RESEARCH und ihre Vertreter/innen als Ganzes. Diese Ethik-Leitlinien geben – weil lernende Ethikinitiative – keine fertigen Lösungen vor, sondern enthalten vor allem für den Prozess, das »Wie« des Vorgehens, Richtlinien. Ebenso können diese Leitlinien nicht allgemeingültig Widersprüche lösen, sie sollen aber solche Widersprüche erkennbar machen, für die Lösung Schritte entwickeln oder eine Vorgehensweise bei weiter bestehenden ethischen Widersprüchen vorschlagen.

Der Ethik-Vertrag, geschlossen zwischen der Forschung Austria und dem österreichischen Gewerkschaftsbund am 16.12.2003, wesentlich mitgestaltet von JOANNEUM RESEARCH, bildet eine rechtliche Grundlage in Bezug auf Ethik für das Verhältnis Forschungsunternehmen – Forscherin/Forscher. Die rechtliche Bestimmung, ethische Gesichtspunkte zu achten und sie festzuschreiben, soll aber nicht einer Verrechtlichung der Ethik Vorschub leisten. Recht und Ethik sind verschiedene Materien. Während Recht einen Konflikt durch Entscheidung abschließt, versucht Ethik die im Konflikt gelegenen Möglichkeiten nutzbar zu machen; während dem rechtlichen Entscheid ein teilweise langwieriger Zeitraum für das Treffen des Entscheids vorausgeht und deswegen auf den Prozess der Forschung blockierend wirken kann, eröffnet Ethik die Möglichkeit der Orientierung des Forschungsprozesses. Deshalb sollen über dieses Rechtsverhältnis hinaus die hier vorliegenden Leitlinien der Positionierung des Unternehmens in der Forschungslandschaft, der Entwicklung des Verhältnisses Kunde – Unternehmen – Forscherinnen/Forscher, der Möglichkeit der Identifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Unternehmen und dem Schutz von Forscherinnen/Forschern und Unternehmen in Konflikten dienen, in denen ethische Orientierungen zur Diskussion stehen.

Als ethische Orientierungen werden Werte verstanden, die als Maßstäbe für das Handeln, wie es sein soll, sowohl an die Ziele der Forschung wie auch an deren Methoden angelegt werden, um deren ethischen Gehalt zu ermessen. Ethische Werte verweisen auf das Ganze eines gelungenen Lebens für sich und für andere und dienen so der Beurteilung von Forschungsinitiativen in

- allgemein menschlichen,
- sozialen,
- auf die Zukunft bezogenen,
- die Umwelt berücksichtigenden,
- dem weltweiten Ausgleich dienenden

Perspektiven.

Das Wesen dieser Ethik-Leitlinien ist also »anthropo-relational«, das heißt, ihre Grundlage ist das komplexe und auch oft widersprüchliche Beziehungsgeflecht der menschlichen Existenz in ihrer Ganzheit. Der anthropo-relationale Ansatz geht davon aus, dass der Mensch als Verantwortungssubjekt zwar im Zentrum steht, dabei aber streng bezogen bleibt (daher relational) auf andere Maßstäbe. Er verpflichtet den Menschen etwa darauf, seine instrumentell-technische Vernunft nicht losgelöst von der ökologischen Vernunft zu gebrauchen. Ein allgemeiner umweltethischer Imperativ lässt sich auf dieser Basis folgendermaßen formulieren: »Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen die angemessene Lebensfähigkeit und Integrität der Menschheit und der nicht-menschlichen Natur nicht zerstören« bzw. nachhaltig stören.

Ethische Aspekte der Forschungslandschaft und des Forschungsprozesses

a. Forschungsziele

Handlungsleitende Interessen

Forschung wird – wie jedes menschliche Handeln – von *persönlichen und gesellschaftlichen Interessen* geleitet. Es ist Aufgabe der ethischen Reflexion, diese Interessen *transparent* zu machen, um dann den Interessensraum und die Einschränkungen dieses Freiheitsraumes durch diese Interessen bewusst und verantwortlich zu gestalten. *Verantwortung* bezieht sich dabei auf die Gestaltungsmöglichkeiten, die den einzelnen Akteuren in diesem Interessensraum offen stehen. Daraus folgt, dass ein Rahmen geschaffen werden muss, der dazu dient, die einzelnen Akteure im Forschungsprozess zum *Abgleich* der Interessen beispielsweise in Kompromissen zusammenzuführen. Dazu ist es notwendig, dass die Forscherinnen und Forscher von JOANNEUM RESEARCH zuerst für die Interessengebundenheit von Wissenschaft und Forschung sensibilisiert werden und sich dann verantwortlich in den Prozess der Interessensabgleichung einbringen können.

Weltbilder

Sowohl Forschungsaufträge als auch die Tätigkeit des Forschens und die Akzeptanz von Forschungsergebnissen beruhen auf Wert- und Lebensauffassungen, welche Weltbilder spiegeln. Diese Wert- und Lebensauffassungen bzw. *Weltbilder* müssen immer wieder bewusst gemacht und einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Das *Bewusstmachen* der Wert- und Lebensauffassungen als Ausdruck von Weltbildern erleichtert die kritische Sichtung des Interessensfeldes.

Kritische Sichtung der Ziele

Die in der Forschung verfolgten Ziele sind oft ambivalent. In der Erweiterung der Menschenwürde, die nicht nur Idee bleiben kann, sondern konkret realisiert werden muss, kann ein wichtiger Bezugspunkt für die Prüfung der Forschungsvorhaben liegen.

b. Forschungsprozess

Die ethische Bewertung von Wissenschaft und Forschung kann nicht nur auf die Betrachtung der Ziele, die mit Forschung angestrebt werden, beschränkt sein, sondern sie betrifft auch den Prozess der Forschung selbst, der immer wieder von Einschnitten gekennzeichnet ist, an denen ein Rückblick notwendig ist oder an denen Entscheidungen zum weiteren Vorgehen gefällt werden müssen.

Dabei sind die vorgeschlagenen Punkte durchaus auch wichtige Beiträge zur Qualität wissenschaftlichen Arbeitens und eröffnen Möglichkeiten zur Senkung von Kontroll- und Transaktionskosten, wenn sie als ethische Verpflichtungen angenommen werden. Die wissenschaftsinterne Stärkung dieser Ziele genügt in vielen Fällen nicht, um sie auch zur Durchführung zu bringen.

Wahl der Methoden

Die Wahl der Methoden muss vom Bewusstsein geleitet werden, dass mit den verschiedenen Methoden nur jeweils beschränkte, auf Teilaspekte abzielende Zugänge zu einer wissenschaftlichen Frage gegeben sind. Deswegen dürfen Methoden nicht verabsolutiert werden, was in eine Ausrichtung auf Methodenvielfalt bzw. prinzipielle Methodenoffenheit münden soll.

.....

Deklarieren der Art der Studie

Im Zusammenhang mit den Methoden steht die Frage, welche Art von Studie durchgeführt wird. Bei Studien der Auftragsforschung sind die Interessenslagen transparent zu machen und, wenn möglich, die Auftraggeber bekannt zu geben.

Wirkweise der Methoden auf »Studienobjekte«

Dazu stellt sich die Frage, wie die gewählten Methoden auf die »Studienobjekte« wirken. Werden durch die gewählten Methoden z.B. Menschen in ihrer Freiheit oder Menschenwürde beeinträchtigt, wird die Umwelt geschädigt oder werden Gemeinwohlinteressen missachtet, so ist die Methodik kritisch zu hinterfragen, und es sind Modifikationen in eine Richtung vorzunehmen, die Verstöße gegen die Integrität der Menschen oder schädliche Natureingriffe vermeiden.

Ethisch signifikante Phasen des Forschungsprozesses

In Forschungsprozessen können Phasen auftreten, die von Unsicherheit über die Erreichung des Forschungszieles geprägt sind. In solchen Phasen sollen sich die Forscherinnen und Forscher bewusst sein, dass die Gefahr besonders groß ist, die »Regeln guter wissenschaftlicher Praxis« nicht einzuhalten.

Ethische Fragen im Umgang mit Studienergebnissen

Der ethische Umgang mit Studienergebnissen soll sich zumindest von folgenden Fragen leiten lassen: Werden etwa Ergebnisse einer Studie vollständig präsentiert oder nur Teilergebnisse, die für die Kundin oder den Kunden »genehm« sind? Inwieweit ist der Forscher oder

die Forscherin, aber auch die Forschungsgesellschaft betroffen, wenn die Ergebnisse vom Kunden in einer Art und Weise verfälscht werden, die dem Ergebnis der Studie widersprechen bzw. wenn das Ergebnis der Studie in der Öffentlichkeit nicht adäquat dargestellt wird? Wie soll auf solche Vorgehensweisen reagiert werden? Zudem gilt es in Bezug auf die Ergebnisse von Studien die Frage zu stellen, wie wahrscheinlich die Ergebnisse eintreffen, ob sie unter allen Umständen in der angegebenen Weise zu erwarten sind oder ob die Bedingung »rebus sic stantibus« (keine Veränderung der Grundlagen) gilt.

Zu diesen ethischen Aspekten des Forschungsprozesses lassen sich nicht ein für allemal gültige Festlegungen treffen, weil für eine ethische Handlung die in Frage kommenden Werte, die realen in der Situation gelegenen Vorgaben (z.B. Interessen des Auftraggebers oder die konkrete Ausstattung) sowie das Gewissen der entscheidenden Person berücksichtigt werden müssen. Wohl aber wird Wert darauf gelegt, dass diese Perspektiven in die Beurteilung eingebracht werden. Eine Ethik, die nur auf abstrakte Werte pocht, ist nicht hilfreich, sondern es gilt, eine praxisrelevante Beziehung zwischen den Werten und den Realitäten, in denen das Forschungsprojekt steht, herzustellen. Dieser Abstimmungsprozess, auf den sich Forscherinnen und Forscher sowie Organisation verpflichten, erfolgt in einer lernenden Ethik-Initiative, die von der Forschungsgesellschaft JOANNEUM RESEARCH eingerichtet wird.

c. Forschungsethos

Für die Forschung gibt es noch kein kodifiziertes Berufsethos, wie es für das Ärzteethos etwa der hippokratische Eid darstellt. In bestimmten Situationen kann dies zur Versuchung führen, sich auch auf unredliche Weise Vorteile zu schaffen und die verstreuten Regeln guter wissenschaftlicher Forschung, die Qualitätsmerkmale für Forschung darstellen, in der Konkurrenz um Forschungsgelder oder um das Prestige als Forscherin oder Forscher, zu unterlaufen. Deswegen ist es wichtig, am Aufbau eines Forschungsethos, das zur Selbstverständlichkeit zur Einhaltung von Qualitätsmerkmalen auch unter Druck führt, zu arbeiten.

Auf der Grundlage dieses Spannungsfeldes zwischen Ideal und Realität kann sich ein Forschungsethos ausbilden, das durch folgende Eckpunkte gekennzeichnet ist:

Regeln guter wissenschaftlicher Praxis

Unverzichtbare Grundlage jeden Berufsethos von Forscherinnen und Forschern sowie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sind die »Regeln guter wissenschaftlicher Praxis«:

1. Methodisch redliche Generierung von Daten;
2. Transparenter Umgang mit Daten, vor allem deren unverfälschte Wiedergabe;
3. Eine unvollständige Veröffentlichung der Daten darf zu keiner Verfälschung des Ergebnisses führen;
4. Achtung des geistigen Eigentums, speziell durch Beachtung der Zitationsregeln;
5. Vermeiden der Anmaßung von Autorenschaft;

6. Klare Kennzeichnung von Vermutungen und Spekulationen;
7. Die Regeln haben auch zu gelten, wenn durch das jeweilige Forschungsprojekt ein wirtschaftliches Interesse verfolgt wird.

Verantwortungsbewusstsein

Wissenschaftlerin und Wissenschaftler haben ein Bewusstsein für die Verantwortung betreffend die voraussehbaren Auswirkungen ihrer Handlungen. Außerdem sind ihre speziellen Rollenpflichten in einem Projekt in Bezug auf ihre Handlungsmöglichkeiten im Rahmen des Gesamtprojekts zu überprüfen und dementsprechend auszugestalten. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben über ihre Handlungen gegenüber ihrem Berufsstand, den gesellschaftlichen Institutionen, den Arbeitgebern wie den Auftraggebern und den Nutzern der Forschungsergebnisse offen Rede und Antwort zu stehen. Dies kann sich auch im Aufbau von Gruppen von Forscherinnen und Forschern aus verschiedenen Disziplinen und Vertretern gesellschaftlicher sowie wirtschaftlicher Institutionen zum verantwortungsvollen Umgang mit Forschungsergebnissen zeigen.

Achtung grundsätzlicher moralischer Prinzipien

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler achten bei ihrer Tätigkeit darauf, grundlegende moralische Prinzipien nicht zu verletzen (Ehrlichkeit, Selbstbestimmungsrecht von Versuchspersonen, Menschenrechte, Beachtung möglicher negativer Konsequenzen von wissenschaftlich-technischem Handeln für Mensch und belebte bzw. unbelebte Natur).

Forscherinnen und Forscher berücksichtigen in ihrer Arbeit das vielfache Bezugsnetz, in dem die Forschung steht, durch Beachtung der vier Perspektiven

1. der Wissenschaftlichkeit und ihrer Regeln,
2. der Menschengerechtigkeit mit der Beachtung der Menschenrechte und der Menschenwürde, welche die Achtung der sogenannten »Eigenrechte der Natur«. Deren Grundlage ist die Einsicht in die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung, welche sowohl die Lebenssituation der heutigen Generation verbessern soll (Entwicklung) als auch die Lebenschancen künftiger Generationen nicht gefährden darf (Erhalt der Umwelt). Dabei gewinnt gegenüber der bisher vorherrschenden Frage nach technischen Mitteln die Frage menschlicher Zielorientierung in und mit der Natur zunehmend größeren Raum,
3. der Umweltgerechtigkeit in der Berücksichtigung ökologischer Chancengleichheit, dem Menschenrecht auf eine intakte Umwelt und ökologischer Gestaltungsrechte,
4. der Gesellschaftsgerechtigkeit in der Beachtung der Auswirkung der Forschungsergebnisse auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die gesellschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten.

d. Aufgabe der Forschungsgesellschaft

Diese Aufgabe stellt sich aber nicht nur den Forscherinnen und Forschern, sondern auch der Forschungsgesellschaft als solcher, die sich zu diesem Perspektivnetz als Maßstab für die Entwicklung eigener Forschungsprojekte, für die Annahme von Aufträgen, für Stellungnahmen in der Öffentlichkeit und für die öffentliche Darstellung verpflichtet. Daraus ergibt sich etwa die Notwendigkeit der Überprüfung von Forschungsprojekten an den Kriterien der Menschen-, Umwelt- und Sozialgerechtigkeit durch die lernende Ethik-Initiative. Eine Konsequenz für die Forschungsgesellschaft zeigt sich darin, dass in Bezug auf Ergebnisse von Forschungsprojekten, bei denen die Folgen von wissenschaftlich-technischem Handeln ungewiss sind, auf das Risiko bzw. auf die Notwendigkeit einer Risikoforschung hingewiesen wird.

3. Wertkonflikte und Prioritätsregeln

Da mit diesen Wertbekundungen Konflikte nicht schon gelöst sind, sondern in vielen Fällen erst sichtbar werden, bedarf es Prioritätsregeln, mit denen die Lösung der Konflikte strukturiert werden kann.

a. Verantwortungskonflikte

Bei Verantwortungskonflikten, die sich aufgrund unterschiedlicher Verantwortungstypen (Rollenverantwortung, Loyalitätsverantwortung, moralischer Verantwortung) bzw. unterschiedlicher Pflichten ergeben können, besitzt moralische Verantwortung der einzelnen Forscherin bzw. des einzelnen Forschers die oberste Priorität. Handlungen, die aus dieser ethischen Verantwortung heraus gesetzt werden, dürfen nicht zu Nachteilen für Forscherinnen und Forscher, die diese ethische Verantwortung wahrnehmen, führen (siehe Ethikvertrag).

b. Wertkonflikte

Im Anwenden der folgenden Vorrangregeln in Wertkonflikten muss der Tatsache gerecht gehandelt werden, dass es beispielsweise nicht um ein Wahrnehmen der Menschenrechte gegen Nutzenerwägungen geht, sondern dass Nutzenerwägungen in einer Art verfolgt werden, die es erlauben, dass Menschenrechte der jetzigen und auch zukünftiger Generationen nicht verletzt werden. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass sich eine Vorrangregel im konkreten Fall als ethisch nicht haltbar erweist. Das Aufzeigen der folgenden Prioritäten muss jedenfalls zu einer Vorgehensweise führen, die

zuerst nach Vereinbarkeiten der verschiedenen Werte fragt und diese Vereinbarkeiten in Richtung der als vorrangig gesetzten Werte ausgestaltet. Erst wenn diese Werte nicht vereinbar gemacht werden können, soll der höhere Wert den Vorzug auf Kosten des niedrigeren erhalten.

In Wertkonflikten gelten für Forscherinnen und Forscher von JOANNEUM RESEARCH folgende Vorrangregeln:

- Vorrang der Menschengerechtigkeit vor den sogenannten »Eigenrechten der Natur«,
- Vorrang von Menschenrechten vor Nutzenerwägungen,
- Vorrang von öffentlichem Wohl vor privaten Interessen,
- Vorrang von hinreichender Sicherheit vor Funktionalität und Wirtschaftlichkeit.

c. Dialog zur Werterealisation

Dabei sind sich die Forscherinnen und Forscher, aber auch die Forschungsgesellschaft bewusst, dass Kriterien und Indikatoren für die unterschiedlichen Wertbereiche nicht dogmatisch vorauszusetzen, sondern nur im Dialog mit der innerbetrieblichen und der außerbetrieblichen Öffentlichkeit zu ermitteln, abzuwägen und abzugleichen sind.

d. Auf dem Weg bleiben

Im ethischen Zugang zu Problemen und Konfliktsituationen steht im Gegensatz zum Recht mit seinem Machtbezug der Freiheitsbezug im Vordergrund.

Natürlich bedeutet das nicht, dass ethische Werte nicht bindend sind, es bedeutet aber, dass ihre Durchsetzung nicht durch Vorschriften, sondern nur im überzeugenden Dialog geschehen kann. Das bedingt auch eine entsprechende Vorgangsweise bei der Entwicklung der Ethik-Leitlinien und beim Umgang mit Konflikten, die aus der Bezugnahme auf die in den Leitlinien formulierten Werte entstehen.

Der Tatsache Rechnung tragend, dass es ein für allemal richtige Lösungen nicht gibt und eine Verabsolutierung von Regeln und Werten dem dynamischen Prozess der Forschung nicht gerecht werden kann, ist ein dynamischer Umgang mit den Ethik-Leitlinien notwendig. Dies bedeutet konkret, dass der Dialog als ein Ringen um die allseitig optimierte, bessere Lösung im Vordergrund steht und nicht Beurteilung oder gar Verurteilung.

4. Die lernende Ethik-Initiative bei JOANNEUM RESEARCH

Die Institutionalisierung der Ethik erfolgt bei JOANNEUM RESEARCH nicht in Form einer Ethik-Kommission, die ethische Fragen abschließend beurteilt und die mit Sanktionsmacht ausgestattet ist. Nicht Gesetze, Normen anderer Art, Überwachung oder Evaluierung sind das Ziel, sondern ein eröffnender Dialog, der im Überschreiten der Grenzen der einzelnen Disziplinen die Verantwortung des Einzelnen stärken soll. Die lernende Ethik-Initiative darf nicht zum Abschieben der Verantwortung auf eine Institution führen, sondern zur Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen von JOANNEUM RESEARCH zur Entwicklung eines Forschungsethos.

Dabei geht es um Konvergenzargumentation der Art, dass von verschiedenen Seiten ethisches Verhalten bestärkt wird. Diese Bestärkung soll dabei vor allem über Anerkennung und Wertschätzung ethischen Verhaltens, nicht über Sanktionierung unethischen Verhaltens erfolgen.

a. Mitarbeit an den Ethik-Leitlinien

Mit der Einrichtung einer lernenden Ethik-Initiative bei JOANNEUM RESEARCH erhalten die bei JOANNEUM RESEARCH Beschäftigten die Möglichkeit, an der Weiterentwicklung der Ethik-Leitlinien mitzuarbeiten.

b. Ethik-Initiative als Plattform

Die lernende Ethikinitiative dient als Plattform, mit der die von einem Projekt Betroffenen als Beteiligte in den Dialogprozess zur Entwicklung eines ethischen Vorgehens einbezogen werden. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter der JOANNEUM RESEARCH hat das Recht, bei gegebenem Anlassfall einen derartigen Dialogprozess einzuleiten. Dabei geht es um das Einleiten eines offenen Prozesses, der zur Orientierung der Einzelnen und der Forschungsgemeinschaft als solcher dient und nicht um das Herbeiführen eines Ethik-Tribunals oder um Anklage einzelner Forscherinnen und Forscher.

c. Ausbildung eines Berufsethos

Um Sensibilität für ethische Probleme zu wecken und zu entwickeln, werden von der Ethik-Initiative Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Bezug auf Ethik angeboten. In diesen Bildungsmöglichkeiten kann sich wissenschaftliches und forschendes Berufsethos weiterentwickeln und auch die notwendige Korrektur erfahren. Die Ethik-Initiative der JOANNEUM RESEARCH schafft Möglichkeiten, sich in ein Berufsethos einzugewöhnen und dieses zugleich kritisch zu hinterfragen. In konsequenter Folge führt das dazu, dass jeder und jedem neu zur JOANNEUM RESEARCH Kommenden die Ethik-Leitlinien nicht nur zur Kenntnis gebracht, sondern auch als Teil der Arbeitsplatzanforderungen bewusst gemacht werden.

.....

d. Aufwerfen ethischer Fragen

In manchen Fällen wird die Ethik-Initiative nicht einfach Antworten geben und Entscheidungen fällen, sondern »nur« Fragen in den Forschungsprozess einbringen können. Diese Fragen haben aber ihren Grund in den dargelegten Werten. Im Stellen der Fragen werden für den Einzelnen wie auch für die Organisation Perspektiven eröffnet, die ethisches Lernen ermöglichen und auf Entscheidungen vorbereiten.

e. Anregen der ethischen Diskussion in der Gesellschaft

Mit der lernenden Ethik-Initiative möchte JOANNEUM RESEARCH die öffentliche Beschäftigung mit der ethischen Frage verstärken, in der Wissens- und Forschungsgesellschaft ein sichtbares Zeichen für die notwendige Integration der ethischen Frage in den Forschungsprozess setzen und damit eine neue Benchmark schaffen. Die lernende Ethik-Initiative will dabei als Einrichtung des Unternehmens für die einzelnen Abteilungen und im Dialog mit ihnen stimulierende, integrierende und kritisierende Funktionen ausüben, auch indem sie »in Frage stellt«, was erforscht und warum es erforscht wird und das dem gegenüberstellt, was nicht erforscht und warum es nicht erforscht wird. Durch breite öffentliche Diskussion soll damit auch der Gefahr entgegengetreten werden, dass Forschung und Wissenschaft sich durch die Forschungsleistungen als Institutionen, die vorgeben was gut ist, festsetzen.



Kontakt

Arbeitsgruppe

»Ethik in Forschung und Technik«

Mag. Wolfgang Polt

JOANNEUM RESEARCH

Forschungsgesellschaft mbH

Leonhardstraße 59

8010 Graz

Tel. +43 316 876-7001

Fax +43 316 8769-7001

ethik@joanneum.at

www.joanneum.at

Erstfassung © 2010

Überarbeitete Version © 2017